

deskriptiv Vorgestellten zu verarbeiten. Gerade die Aufarbeitung der differierenden Konfessionskulturen (383–419) verdeutlicht das Potential eines konfessionsvergleichenden Ansatzes, der stärker sozial- und kulturgeschichtlich argumentiert.

Auch hätte man eventuell die einzelnen Teile besser koordinieren können – das „Phänomen“ des Kirchenreformators beispielsweise hätte man in vergleichender Sicht (etwa Luther versus Zwingli und Calvin) mit Erkenntnisgewinn für den studentischen Leser darstellen können. Während die älteren Beiträge nahezu ohne Literaturverweise auskommen, haben sie die neu eingestiegenen Autoren um vermehrte Belege (nach einem Kurzzitatsystem im laufenden Text) bemüht. Resümierend könnte man sagen, dass sich die forschungsgeschichtlichen Entwicklungen der letzten Jahre in diesem Band zwar deutlich abzeichnen, aber der Schritt zu einer stärkeren Problemorientiertheit aus der Sicht eines kirchengeschichtlich dilittierenden Rezensenten in der Darstellung nicht gesetzt wurde.

Wien

Martin Scheutz

Schachenmayr, Alkuin Volker (Hg.): Aktuelle Wege der Cisterciensenforschung. Forschungsberichte der Arbeitstagung des Europainstitutes für cisterciensische Geschichte, Spiritualität, Kunst und Liturgie an der Päpstlichen Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz vom 28./29. November 2007, Heiligenkreuz: Be&Be-Verlag 2008, ISBN 978-3-9519898-2-2, 163 Seiten, wenige sw-Abbildungen.

Zu Beginn des Jahres 2007 wurde in der österreichischen Zisterze Heiligenkreuz die „Päpstliche Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI“, die einzige Hochschule des Zisterzienserordens, in Anwesenheit des Papstes errichtet. Im gleichen Jahr entstand in enger Verbindung mit dieser das „Europa-institut für cisterciensische Geschichte, Spiritualität, Kunst und Liturgie“ (EUCist), zur wissenschaftlichen Erforschung der Ordensgeschichte. Der vorliegende Band stellt eher einen Arbeitsbericht als einen Aufsatzband der ersten Tagung des Instituts dar. Es geht in ihm darum, durch die Referentenbeiträge einen Überblick über die Ziele und Forschungsgegenstände des Instituts zu vermitteln.

In recht persönlichen Worten würdigt zunächst der Rektor der Hochschule, Karl Josef Wallner, in seiner Begrüßungsrede Entstehung und Anliegen der Hochschule. Alkuin Volker Schachenmayer, Vorstandsmitglied der EUCist, sieht die Chancen des Forschungsinstituts in der interdisziplinären Arbeitsweise,

im Zusammenwirken der „Ordensgeschichte mit Kunstgeschichte, Philologie, Musikwissenschaft – ja, grundsätzlich mit allen Geisteswissenschaften und sogar mit einigen Naturwissenschaften“ (S.27). Für ihn steht die Hochschule in Heiligenkreuz sowohl in der zisterziensischen Ordenstradition des 1245 entstandenen Pariser Bernhardskollegs als auch der in der frühen Neuzeit gegründeten Jesuitenuniversität Dillingen, die der Ausbildung von Mitgliedern anderer Orden offen stand.

Der Intention des Instituts, Förderung der interdisziplinären Forschung, kommt der Beitrag von Immo Eberl, *Lücken in der Zisterziensenforschung*, entgegen. Dem Autor geht es weniger um eine inhaltliche Darstellung als um eine Auflistung von Desiderata in der Ordensgeschichtsforschung. Die ins Detail gehende Aufdeckung von Lücken in der Ordensgeschichtsschreibung bietet mannigfache Anregungen zur Beschäftigung mit bislang wenig beachteten Gebieten der Zisterziensenforschung.

Michael Ernst, *Der hl. Abt Stephan Harding von Cîteaux und seine Bibel im Kontext der Vulgata, Texte und Vulgata-Revisionen bis zum 13. Jahrhundert*, ordnet die Bemühungen des dritten Abtes von Cîteaux um den lateinischen Bibeltext in die Geschichte der bereits im 3. Jahrhundert in Nordafrika einsetzenden lateinischen Bibelübersetzung ein. Er stellt Stephan damit in die Reihe der bedeutenden Theologen, die sich um einen mit der „Vulgata“ des Hieronymus noch keineswegs erreichten verlässlichen lateinischen Bibeltext bemühten. Dabei ging es Abt Stephan keineswegs allein um ein rein wissenschaftliches Anliegen, sondern, wie bei der Benediktsregel, um eine für die Liturgie des Klosters und seine ersten Tochtergründungen verlässliche authentische Grundlage. Der Verfasser gibt einen kurzen Einblick in die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der vier Bände umfassenden Stephanusbibel und gelangt zu einer Würdigung der lateinischen Bibelrevision des Zisterzienserabtes, die bereits hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genüge in einer Zeit, in der es noch keine heutigen Maßstäben gerecht werdende Textkritik gab. Der Autor hat seinem Bericht dankenswerterweise eine nach Jahren geordnete Literaturliste beigefügt.

In seinem Beitrag, *Die Planung einer Cisterzienseruniversität in Salem im 17. Jahrhundert*, gelingt es Ulrich Knapp, den Zusammenhang der barocken Neugestaltung der Bodenseezisterze mit der geplanten Zentralstellung Salems in der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation darzustellen. Dazu gehörte auch ein dem wachsenden Selbstbewusstsein des Klosters angemessenes Ordenskolleg. Wurden

die Salemer Konventsangehörigen im ausgehenden Mittelalter zunächst in Paris, später in Heidelberg, und in der frühen Neuzeit am Jesuitenkolleg in Dillingen ausgebildet, so sollte Salem für den Bereich der Oberdeutschen Kongregation an dessen Stelle treten. Während des Dreißigjährigen Krieges musste Salem 1632 die hochgesteckten Pläne aufgeben. Nach dem Klosterbrand von 1697 wurde kein neues Kollegengebäude mehr gebaut. Die universitären Pläne blieben in Salem also Episode, stehen aber im engen Zusammenhang mit den Plänen der Neugestaltung der Zisterze im 16. und 17. Jahrhundert.

Einen Überblick über die liturgiegeschichtliche Entwicklung der Zisterzienser bietet der Beitrag von Pius Martin Maurer, *Die liturgische Bewegung im Zisterzienserorden, Entwicklungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum II. Vatikanischen Konzil*. Es geht darin um die im 19. Jahrhundert einsetzende Suche nach einer authentischen Liturgie. Ausgehend von den Benediktinern, bestimmte die auf Authentizität gerichtete liturgische Bewegung auch die Zisterzienser, zunächst der strengen Observanz, der Trappisten, dann aber auch der allgemeinen Observanz. Der Verfasser weist nach, dass es durchaus enge Kontakte zwischen beiden Observanzen gab. Als Publikationsorgan für die wissenschaftliche liturgiegeschichtliche Forschung des Ordens diente insbesondere die am Ende des 19. Jahrhunderts entstandene „Cistercienser Chronik“. Praktische und wissenschaftliche Impulse gingen etwa vom wiedererstandenen schweizerischen Kloster Hauterive, aber auch von der österreichischen Zisterze Heiligenkreuz aus, eine Entwicklung, die über die Neuerungen des Zweiten Vatikanums hinaus weiter wirkt.

Jörg Oberste, *Visitationen und Generalkapitel, Neuere Forschungen zum cisterciensischen Modell der Ordensverfassung* fußt auf den von Kaspar Elm in den 70er Jahren in Berlin begründeten und von Gert Melville in den 90er Jahren zunächst in Münster, später in Dresden fortgesetzten Forschungsarbeiten zur vergleichenden Ordensgeschichte. Auf die Ergebnisse seiner eigenen Tätigkeit in Münster und Dresden stützt sich der von den Institutionen der frühen Ordensgeschichte, des Generalkapitels und der Visitation ausgehende Bericht des Autors. Die das Verhältnis von Gesamtorden und Einzelkloster bestimmende Verfassungsgrundlage besaß großen Einfluss auf gleichzeitige wie die späteren Ordensgründungen.

Bei Jens Rüffer, *Ars – Scientia – Memoria. Zur Wechselwirkung von Kunst und Wissenschaft bei der Schaffung kultureller Traditionen am Beispiel sakraler Cistercienserarchitektur*

geht es um die Mechanismen, die die von den Konventen verlassen und zu Ruinen gewordenen englischen Zisterzen zu den von der breiten Öffentlichkeit angenommenen Bau- und Kunstdenkmälern haben werden lassen. Seine „Projektskizze“ gliedert er in die vier Themenkomplexe Historiographie, Topographie, Bauforschung und bildende Kunst, „zur Formung des kulturellen Gedächtnisses“, das für ihn dort am deutlichsten hervortritt, „wo Reiseführer das elitäre Fachwissen auf die Bedürfnisse eines gesellschaftlich vielschichtigeren Publikums zuschnitten und diesem durch den Besuch der historischen Stätten eine unmittelbare Synthese von ästhetischer Erfahrung ermöglichen“. (S. 159)

Als ein Aufruf zur Mitarbeit „der ganzen Cistercienser-Familie“ (S. 162) ist der kurze Beitrag von Frank Sasama, *Cistopedia, Datensammlung zu allen Cistercienserklöstern und mehr ...* zu verstehen. Im Auftrag und mit Unterstützung des Generalatshauses werden durch Cistopedia in Anlehnung an die Internet-Enzyklopädie Wikipedia ordensrelevante Daten gesammelt und auf der Webseite des Zisterzienserordens (www.ocist.org) ins Netz gestellt. Gedacht ist an eine umfassende Darstellung, Bildersammlung und Bibliographie des gesamten Ordens.

Insgesamt betrachtet, stellt der schlicht aufgemachte erste Band das „workshop“artige Ergebnis „der Arbeitstagung des Europainstitutes für cisterciensische Geschichte, Spiritualität, Kunst und Liturgie“ dar. Alle angesprochenen Bereiche finden in dem Bändchen Berücksichtigung. Es bleibt zu wünschen, dass dies erst den Anfang einer dem europaweiten Anspruch des Zisterzienserordens gerecht werdenden Tradition bildet.

Haina

Arnd Friedrich

Klaus Schreiner (Hg.), *Heilige Kriege. Religiöse Begründungen militärischer Gewaltanwendung: Judentum, Christentum und Islam im Vergleich*. (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, Bd. 78.), München 2008

„Friedenstheologische Grundsätze von heute lassen es nicht mehr zu, Kriegsdiener, wie es Jahrhunderte lang der Fall war, als Gottesdiener begreifbar zu machen“, so des Herausgebers pointierte Option ganz am Anfang (VII). Sie macht die Perspektive deutlich, unter der zu diesem Kolloquium eingeladen wurde. Der Begriff des „Heiligen Krieges“ beschreibt in Schreiners Perspektive die militärische Folge eines religiösen Totalisierungsprozesses, in dem göttliche Beauftragung zu einer fanatischen und besonders gewalttätigen Steigerung des gewöhnlichen Krieges geführt